

TIROLER HELDEN IN NEUEM LICHT

Die Geheimnisvolle und der Sandwirt

VEREINNAHMUNG: Geschichtswissenschaftlerinnen veröffentlichen Buch mit neuen Perspektiven über Katharina Lanz – Lanz und Hofer als Projektionsfiguren

BOZEN/WIEN. Der Mythos Andreas Hofer lebt weiter – trotz vieler geschichtswissenschaftlicher Versuche ihn zu dekonstruieren. Einen ähnlichen Werdegang hat die historische Figur der Katharina Lanz erlebt. Über das „Mädchen von Spinges“, Heldenfiguren und deren Instrumentalisierungen – ein Gespräch mit Historikerin und Autorin Margareth Lanzinger.

„Dolomiten“: Sie haben kürzlich mit Raffaella Sarti ein Buch über Katharina Lanz veröffentlicht. Wer war Katharina Lanz? Ihre Existenz gilt als umstritten. Gab es das „Mädchen von Spinges“ wirklich?

Margareth Lanzinger: Die Katharina Lanz, um die es uns im Buch geht, existiert zweifelsohne als Heldinnenfigur. Als solche gilt sie als Symbol des Tiroler Freiheitswillens. Aufgetreten ist sie am 2. April 1797 als Bauernmagd in der „Schlacht von Spinges“. Mit einer Heugabel bewaffnet soll sie sich auf die Mauer des Friedhofs geschwungen und Franzosen abgewehrt haben. Das ist die klassische Version der Geschichte. Diese weist allerdings einige Probleme auf.

„D“: Welche Probleme?

Lanzinger: Die tapfere Bauernmagd ist zwar in einigen Berichten erwähnt, die im zeitlichen Umfeld von 1797 entstanden sind. Andere verneinen jedoch die Anwesenheit einer kämpfenden Frau. Die Existenz einer Heldin von Spinges ist also von Anfang an umstritten. Für die Zeitgenossen war eine Klärung dieser Frage vor allem deshalb schwierig, weil niemand wusste, wer sie war, denn sie blieb für Jahrzehnte das „Mädchen von Spinges“ und damit namenlos.

„D“: Wie kam man dann auf den Namen Katharina Lanz?

Lanzinger: Der Name Katharina Lanz taucht erst viel später auf. Die bislang früheste Erwähnung, die wir in einem Zeitungsartikel finden konnten, ist von 1869 – also mehr als 70 Jahre nach dem Ereignis. Mit dem Namen wurde die Heldin zu einer historischen Person: 1771 in St. Vigil in Enneberg geboren und 1854 in Andraz bei Livinalongo/Buchenstein, heute Belluno, als Widenhäuserin gestorben.

„D“: Handelte es sich dabei um ein und dieselbe Person?

Lanzinger: Lois Craffanara und Helga Dorsch verweisen in ihrem Buch „Catarina Lanz“ auf eine mündlich weitergegebene Erinnerung. Doch gibt es bislang keine Quelle, die eindeutig belegen würde, dass diese Katharina Lanz tatsächlich das „Mädchen von Spinges“ war. Hinzu kommt, dass die „Schlacht von Spinges“ kein Tiroler Sieg war.

„D“: Aber das ist eine gängige Meinung...

Lanzinger: Der französischen Geschichtsschreibung zufolge hatte Napoleon die Truppen zu sich gerufen, weshalb sie durch das Pustertal Richtung Kärnten und Wien abzogen – also nicht auf der Flucht waren. Zuvor hatten sie sich noch tagelang plündernd in Spinges aufgehalten. General Laudon kam erst Tage später mit den kaiserlichen Truppen. Medial wurde der Tiroler Sieg verkündet – vom Bregenzer Wochenblatt bis zur Wiener Zeitung – und so lief auch



Denkmäler trugen maßgeblich zu Hofers und Lanz Aufstieg als „Held“ und „Heldin“ bei. Vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es in Tirol zu einer regelrechten Flut an Denkmälern, Erinnerungstafeln usw. **106**

die „Schlacht von Spinges“ in der Folge als siegreich mit. Ohne erklärten Sieg hätte es wohl auch keine Heldin gegeben.

„D“: Heute ist Lanz außerhalb von Südtirol kaum noch bekannt. Im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das anders...?

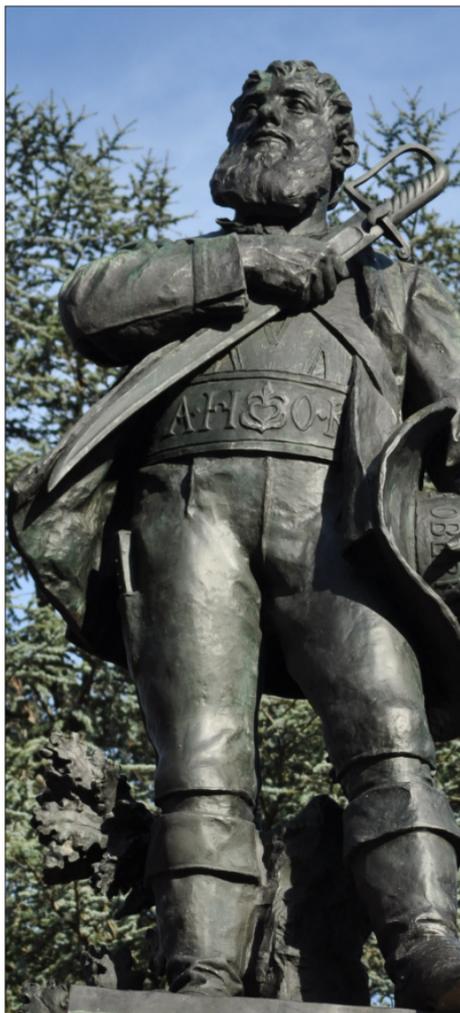
Lanzinger: Wichtig war uns, in dem Buch zu zeigen, dass die Bedeutung von Heldinnen und Helden in einer Gesellschaft meist mehr mit der jeweiligen Gegenwart zu tun hat als mit der Geschichte. Das patriotisch ausgerichtete 19. Jahrhundert bot daher einen sehr produktiven Rahmen für national konnotierte Helden und Heldinnengeschichten.

„Medial wurde der Tiroler Sieg verkündet – vom Bregenzer Wochenblatt bis zur Wiener Zeitung – und so lief auch die ‚Schlacht von Spinges‘ in der Folge als siegreich mit. Ohne erklärten Sieg hätte es wohl auch keine Heldin gegeben.“

Univ.-Prof. Margareth Lanzinger

„D“: Zudem braucht es immer Promotoren...?

Lanzinger: Genau, wichtig war uns deshalb auch herauszuarbeiten, dass Heldinnen und Helden sozusagen eine „Lobby“ brauchen: Leute, die Gedenktafeln und Denkmäler planen und errichten, Geld dafür sammeln, die Erzählungen, Gedichte, Zeitungsartikel und Theaterstücke schreiben und aufführen, die Bilder malen, immer wieder neue Motive und Erzählstränge ins Spiel bringen – oder über die „wahre“ Identität der Katharina Lanz streiten: Ist sie nicht vielleicht doch aus Natz statt aus



Enneberg? Das „Mädchen von Spinges“ war bereits in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts medial präsent.

„D“: Zum Beispiel?

Lanzinger: Ihre Geschichte gelangte gleich mit dem ersten gedruckten Artikel, in dem sie erwähnt ist, nach Wien, wo der von Josef Hofmayr herausgegebene Tiroler Almanach erschien. Damit erweiterte sich der Rezeptionsraum bereits. Francesco Casanova, ein Bruder des berühmten Giacomo Casanova, malte die Heldin als einer der ersten. Der Münchner Jurist Ludwig Steub begab sich auf ihre Spuren und schrieb darüber usw. Gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts verdichtete sich die politische Instrumentalisierung, die wiederum bis nach Wien Kreise zog. Der Hintergrund war, dass Vorstellungen von nationaler Einheit und Fragen nationaler Zugehörigkeit in der Habsburgermonarchie immer wichtiger wurden und für den so genannten „Vielvölkerstaat“ ein zunehmendes Problem darstellten – unter anderem die Forderungen der Trentiner nach Autonomie.

„D“: Wie war die Situation in Tirol?

Lanzinger: In diesem Zusammenhang war es für die Deutschtöler etwas „unpraktisch“, dass Katharina Lanz eine Ladinin war. Zugleich war man sich in Wien unsicher, wohin die Ladinin tendieren würden, ob nicht doch eher nach Italien. Insofern galt das Denkmal, das für Katharina Lanz in Livinalongo/Buchenstein – „hart an der italienischen Grenze“ – 1912 errichtet wurde, gewissermaßen als Beweis für die Kaisertreue der Ladinin. Der Kaiser begab sich persönlich in das Atelier des aus Gröden stammenden Bildhauers in der Liechtensteinstraße in Wien, um den Fortgang der Arbeit zu be-

rechten italienischen Gruppierungen in den Dienst genommen worden. Trotzdem ist es ebenso erstaunlich wie faszinierend, dass eine weibliche kämpfende Heldenfigur überhaupt eine so lange Existenz hat. Die Frage, wie das möglich war, war auch der Ausgangspunkt für unser Forschungsinteresse.

„D“: Hofer, der Sandwirt, Bauer und Händler aus dem Passeiertal, wird immer wieder als „Heldenfigur“ inszeniert. Lanz hat einen ähnlichen „Werdegang“ erlebt. Gibt es eine weitere Verflechtung zwischen den beiden Figuren?

Lanzinger: Spinges und Katharina Lanz kommen oft „im Paket“ mit Andreas Hofer und 1809, so zum Beispiel bei den 100-Jahrfeiern von 1909. Beide symbolisieren Freiheit.

„D“: Haben Sie noch eine Verbindung im Zuge Ihrer Forschung herausgefunden?

Lanzinger: Eine überraschende Entdeckung war für uns, dass das „Mädchen von Spinges“ und Katharina Lanz in England wahrgenommen wurden. Rachel Harriette Busk schrieb 1870 über sie in einem Artikel über Tiroler Traditionen (Traditions of Tirol) und 1913 erschien in London eine Erzählung über das „Mädchen von Spinges“ (The Maid of Spinges). Diesbezüglich gibt es eine gewisse Verbindung zu Andreas Hofer: Er wurde zuerst und sehr romantisiert vor allem in England als Freiheitsheld gefeiert, wie Laurence Cole gezeigt hat – allerdings bereits deutlich früher als Katharina Lanz. Der heldenhafte Kampf der Tiroler gegen die Franzosen stieß in England auf großes Interesse. Andreas Hofer galt als ein „Martyrer der Freiheit“, als Tiroler Wilhelm Tell. Ein Hintergrund für die englische Rezeption dürfte neben dem politischen Kontext – England hatte die Habsburgermonarchie finanziell im Krieg gegen Napoleon unterstützt – auch im wachsenden touristisch-alpinistischen Interesse der Briten an Tirol zu sehen sein.

„D“: Warum brauchen wir überhaupt „Helden“?

Lanzinger: Das ist eine gute Frage! Wir haben das Buch unter ein Brecht-Zitat aus dem „Leben des Galilei“ gestellt, in dem die Replik auf die Feststellung „Unglücklich das Land, das keine Helden hat“ lautet: „Nein. Unglücklich ist das Land, das Helden nötig hat.“ Helden und Heldinnen können sehr unterschiedliche und sehr ambivalente Funktionen haben. Helden und Heldinnen können als Vorbilder dienen für mutigen Einsatz oder als Projektionsfläche für eigene Unzulänglichkeiten oder Unzulänglichkeiten. Sie können instrumentalisiert werden für politische Zwecke oder in Unrechtsregimen Widerstand mobilisieren und sie können auch bewusst gegenläufig gedacht sein – wie die stillen Helden oder Heldinnen des Alltags. Unterscheiden muss man sicher auch zwischen einer persönlichen Helden- oder Heldinnenverehrung und Helden, Heldinnen, die identitätsstiftend für Gruppen sind oder staatstragenden Helden, die nicht angetastet werden dürfen.

„D“: An diesem Wochenende finden landesweit Gedenkfeiern zum Todestag von Hofer statt. Warum eignen sich Hofer und



„Helden und Heldinnen sind gemacht – und damit konnten historisch ganz unterschiedliche Interessen verbunden sein.“

Univ.-Prof. Margareth Lanzinger

Lanz als ideale Projektionsfiguren und werden immer wieder von bestimmten Gruppen „gebraucht“ und „missbraucht“?

Lanzinger: In den Geschichtswissenschaften hat sich sehr viel verändert, indem unterschiedliche Seiten von Andreas Hofer breit und offen erforscht und thematisiert wurden und werden, indem die Konstruktionsprozesse, die hinter Helden und Heldinnen stehen, sichtbar wurden. Helden und Heldinnen sind gemacht – und damit konnten historisch ganz unterschiedliche Interessen verbunden sein. Das ist die wissenschaftliche Erkenntnis. Das Zelebrieren von Helden und Heldinnen in einer gegenwärtigen Gesellschaft, wirft dieselben Fragen auf: Für wen steht Andreas Hofer wofür? Was repräsentiert er? Und wer hält das Gedenken an ihn mit welchen Zielen am Laufen?

Interview: Teresa Klotzner

© Alle Rechte vorbehalten

■ Gemeinsam mit **Raffaella Sarti** verfasste **Margareth Lanzinger** das Buch **„Eine Löwin im Kampf gegen Napoleon? Die Konstruktion der Heldin Katharina Lanz“** (Böhlau 2022).



Die Wissenschaftlerinnen gehen der Frage nach, auf welche Weise das Mädchen von Spinges zu einer Symbolgestalt und Heldin wurde. Dabei analysieren sie die Konstruktion dieser immer wieder neu durch religiöse, nationale und geschlechtsspezifische Bedeutungen geprägten Symbolfigur in regionalen und internationalen Kontexten.

ZUR PERSON

Margareth Lanzinger

Margareth Lanzinger stammt aus Sexten. Sie forscht und lehrt seit 2017 als Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts an der Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Historische Anthropologie, Mikrogeschichte, Geschlechtergeschichte, Verwandtschaft und Familie, Besitz und Vermögen, Erb- und Ehegüterpraxis. Im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit beschäftigt sich Lanzinger auch mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten der Geschichte Südtirols.